

kaufte für einige Pfennige ein hölzernes Näpfchen, und aus diesem mußte er nun essen.

Einst saß der Mann und sein Weib auf der Bank vor der Hausthüre; ihr vierjähriges Söhnchen hatte sich allerlei Brettchen zusammengetragen und spielte zu ihren Füßen. Was machst du da? fragte der Vater. Ei, ein Tröglein mache ich, antwortete das Kind; daraus sollen Vater und Mutter essen, wenn ich einmal groß bin.

Erschrocken schauten sich die Eltern eine Weile an, fingen an bitterlich zu weinen, eilten zu ihrem alten Vater und baten ihn unter vielen Thränen um Verzeihung. Von nun an nahmen sie ihn wieder an ihren Tisch und behandelten den schwachen Greis mit Liebe, kindlicher Ehrfurcht und Nachsicht.

40. Der Greis und der Knabe.

Karl Enslin.

Den steilen Waldweg wankt hinan
mit einer schweren Last ein Greis;
gar sauer wird's dem armen Mann,
von seiner Stirne rinnt der Schweiß.

Ein rüst'ger Knabe springt daher
in jugendlichem Ungestim.

Laut seufzt der Greis: Ich kann nicht mehr!
Das hört der Knabe hinter ihm.

Es will der Alte, müd und matt,
sich niederlassen in den Sand,
als schon der Knab' erfasset hat
die Bürde mit der kräft'gen Hand.

Auf seine Schulter schwingt er sie,
und freundlich spricht er: Lieber Mann,
das ist für mich ja keine Müh'!
Ich thu' es gern, geht nur voran! —